

dition of the medieval Catholic Church. Eckermann's exhaustive study of his sacramental theology will stand as the definitive work on Hollen for many years to come.

Lancaster (Pa.)

David C. Steinmetz

Reformation

Carl S. Meyer (Hrsg.): *Luther for an Ecumenical Age. Essays in Commemoration of the 450th Anniversary of the Reformation.* Saint Louis/London (Concordia Publishing House) 1967. 311 S., geb. \$ 9.00.

Im Zusammenhang der 125-Jahr-Feier des Concordia Seminary in St. Louis und des 450-jährigen Reformationsjubiläums werden zwölf Beiträge amerikanischer und englischer Autoren vorgelegt. Für vier Arbeiten ist der ökumenische Gesichtspunkt besonders bestimmend. So untersucht Arthur Carl Piepkorn („The Lutheran Symbolical Books and Luther“, 242–270) den Einfluß Luthers besonders auf die Konkordienformel und fragt zugleich nach der ökumenischen Einordnung Luthers. Festgestellt wird die relativ geringe Zitation Luthers, die mit einer ausgesprochenen Beschränkung der Väter der Konkordienformel im Hinblick auf die Anrufung Luthers als Autorität konform geht. Luther wird als der Lehrer verstanden, auf den die ganze Kirche hören sollte, der aber zugleich Gottes große Gabe an denjenigen Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche ist, der der *Confessio Augustana* anhängt. Hingewiesen wird im gleichen Zusammenhang auch auf die eschatologische Erwartung dieser Generation. James Atkinson stellt unter dem Programm „*Ecclesia reformatata semper reformanda*“ (271–290) Luther im Kontext der Vätertheologie und der heutigen ökumenischen Bewegung dar. Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich zugleich mit dem Täuferum unter Hinweis darauf, daß Luther von den Täufeln wenig wußte, mit keinem von ihnen wahrscheinlich je eine persönliche Begegnung hatte und sie immer in die Nähe von Karlstadt und Müntzer rückte. So versucht Franklin H. Littell („Reformation, Restitution, and the Dialog“, 291–302) eine Parallelisierung des aus dem Grebel-Kreis kommenden Simon Stumpf mit Luther im Hinblick auf dessen Forderung gegen Zwingli auf der ersten Züricher Disputation von 1523, die Entscheidung über die Messe nicht dem Rat der Stadt, sondern dem Hl. Geist anheim zu geben. Aufgezeigt wird das dahinterstehende Restitutionsschema einer Erneuerung durch Rückkehr zum schlichten Evangelium unter Einschuß entsprechender ethischer und moralischer Normen wie etwa der Gewaltlosigkeit. Littell wendet sich damit zugleich gegen die vereinfachende Holl'sche These, wonach die Schwärmer des Reformationszeitalters bereits den Typ der späteren Dissenters darstellen. Die Betonung des 3. Glaubensartikels will er zugleich als Korrektur der spätpietistischen Jesumystik und als Beitrag zum ökumenischen Gespräch verstanden wissen. Der Aufsatz zeigt, wieviel Arbeit noch nötig sein wird, um die Linie Grebel, Simons, Penn, Cromwell positiv in die Reformationsgeschichte einbeziehen zu können.

In den gleichen Fragenkreis dringt Jaroslav J. Pelikan mit seinem Beitrag „Luther's Defense of Infant Baptism“ (200–218) ein. Ausgehend von der modernen Debatte und unter Bezug auf die Schrift „Von der Widdertaufe“ wird Luthers Festhalten an der Kindertaufe interpretiert. Pelikan versteht entgegen anderen Strömungen namentlich der neueren deutschen Lutherforschung Luther ebenso als den Theologen der Gnadenmittel wie als Theologen des Wortes und wendet sich dabei nachdrücklich auch gegen Harnack's These, als widersprache seine Sakramentstheologie

seinem theologischen Ansatz. Insgesamt werden in der Begründung der Kindertaufe drei Motive festgestellt, wonach zunächst die *fides infantium* keineswegs ausschließliche Bedeutung hat. Vielmehr werden zugleich im Zuge der Schöpfungstheologie und im Hinblick auf Eltern und Paten als zweites Argument Vernunft und natürliche Ordnung gebraucht. Endlich beruft sich Luther auf den apostolischen Brauch, dessen ökumenische Bedeutung evident ist.

Drei weitere Beiträge stellen Luther in den Kontext der allgemeinen Geistesgeschichte und der spätmittelalterlichen Theologiegeschichte hinein. So untersucht Lewis W. Spitz „Man on This Isthmus“, 23–66) Aspekte des Humanismus in der Kirchengeschichte von der Patristik bis in die Gegenwart, wobei das Thema der Menschenwürde bei Bartolommeo Fazio, Giannozzo Manetti und Pico della Mirandola besondere Beachtung findet. Interessant ist an dem an W. Rehm erinnernden, weit gespannten Beitrag besonders die Geschichte der *acidia* von Petrarca über Dürers „Melancholie“ bis zur Romantik und zur Gegenwart.

E. Gordon Rupp's Aufsatz „Luther's Ninety-five Theses and the Theology of the Cross“ (67–81) untersucht ausgehend von der Datierungsfrage den auch anderweitig wieder in den Mittelpunkt gerückten Zusammenhang der Thesen mit der Kreuzestheologie. Unter Absehung von den Vorlesungen werden vor allem Briefe und Predigten des Jahres 1516 herangezogen. Interessant ist der von Rupp nicht weiter verfolgte Hinweis auf den Auferstehungsaspekt in der Vorrede zur *Theologia Deutsch* von 1516 mit der Entsprechung in der Illustration auf dem Titelblatt der zweiten Ausgabe von 1518 und entsprechenden Parallelen in den *Resolutiones* (IV, 3).

Gleichfalls im engen Anschluß an die deutsche Forschung legt Norman Nagel seine Untersuchung „Sacramentum et exemplum in Luther's Understanding of Christ“ (172–199) vor. Ausgehend von Iserloh wird das Stellenmaterial breit interpretiert, wobei gleichzeitig das langsame Entwachsen Luthers aus diesem Interpretationsschema gezeigt wird. Die Sichtung des Materials ergibt, ohne daß der Verf. darauf besonderes Gewicht legte, daß Luther mit oder ohne das augustinische Begriffspaar von den Anfängen bis zur späten Galatervorlesung die Einheit der Christologie im Hinblick auf die Einheit von Versöhnung und Erlösung, Vergebung und ewigem Leben, Kreuz und Auferstehung zum Ausdruck bringt.

Im engeren Sinne kirchengeschichtlich orientiert sind weitere vier Beiträge. So vermittelt Harald J. Grimm („Lazarus Spengler, the Nürnberg Council, and the Reformation“, 108–119) einen Eindruck von den Anfängen der Reformation in Nürnberg bis zu ihrem Sieg mit interessanten Einblicken in die Rolle des Rates im Hinblick auf kirchliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit, wobei die zugleich treibende und vorsichtig taktierende Art Spenglers deutlich wird. Ernest G. Schwiebert („The Theses and Wittenberg“, 120–143) untersucht die verschiedenen Typen der Wittenberger Disputationen bis zu ihrer endgültigen Neuordnung durch Luther. Von Heinz Blum („The Sources of Luther's Septembertestament: Galatians“, 144–171) wird an Hand von Luthers Übersetzung des Galaterbriefes der Nachweis geführt, daß Luthers sprachliche Vorlage im griechischen Text der zweiten Ausgabe des Erasmus von 1519 zu suchen ist, was ihn allerdings nicht hindert, den Vulgatatext bei dogmatisch nicht relevanten Stellen zu bevorzugen, sofern dieser den sprachlich besseren Sinn gibt. Ferner ist hinzuweisen auf die sorgfältige Analyse von Gal. 5–6 in der späten Vorlesung („The Radical Dialectic Between Faith and Works in Luther's Lectures on Galatians [1535]“, 219–241) durch Robert Bertram. Schließlich legt Carl S. Meyer die Übersetzung eines Gespräches zwischen Vater und Sohn über Luthers Lehre (1523) nach der Clemen-Ausgabe der „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“ vor. Übersieht man den Band insgesamt, so zeigt er eindrucksvoll den Stand der englischen und amerikanischen Lutherforschung, an deren wachsender Bedeutung kaum zu zweifeln ist.